Zeitschrift: Eidgenössische Sängerzeitung = Revue de la Société fédérale de chant
Herausgeber: Eidgenössischer Sängerverein
Band: 35 (1971)
Heft: 2

Artikel: Ein Interview
Autor: Brugger, Ernst / Honegger, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Interwiew

Herr Bundesrat Ernst Brugger ist ein großer Freund der Musik und ganz besonders des Chorgesangs. Ehemals selber aktiver Sänger und Dirigent, ist er – ähnlich wie Premierminister Heath – stets mit dem Musikleben verbunden geblieben.

Der initiative Redaktor der Vereinsnachrichten der Basler «Liedertafel», Herr Karl Ramstein, hat den hohen Magistraten in einem Gespräch über seine Ansichten gegenüber den Problemen des schweizerischen Chorgesangwesens befragt. Die Ausführungen von Herrn Brugger sind derart lesens- und beherzigenswert, daß wir sie auch einem größeren Leserkreis vorlegen möchten. Wir sind erfreut, in der Landesregierung einen so fundierten Kenner unserer Probleme und Bemühungen zu besitzen. Das aktive, lebendige Musikleben unseres Landes, das an seine Zukunft glaubt und sie in die eigene Hand nimmt, hat in Herrn Bundesrat Brugger einen Freund.

Doch nun das Gespräch:

Frage: Es ist für mich eine hohe Ehre, heute als Gesprächspartner Herrn Bundesrat Ernst Brugger zu begrüßen. Sie sind, verehrter Herr Bundesrat Brugger, als Ehrenmitglied des Sängervereins Harmonie Zürich mit dem Chorwesen der Limmatstadt sehr herzlich verbunden. Darf ich daraus schließen, daß Sie dem Männergesang auch heute noch eine wichtige Bedeutung im kulturellen Leben beimessen?

Antwort: Von meinem 22. Lebensjahr an war ich aktives Mitglied eines Männerchors. Die Freude am Gesang ist mir bis zum heutigen Tag geblieben. Auch heute noch sind unsere Gesangvereine für viele Menschen eine Quelle der Freude und der Lebensbereicherung. Sie stärken aber auch das Gemeinschaftsgefühl in einer Zeit, die es uns so leicht macht, aneinander vorbeizuleben.

Frage: Die Zeiten des überspitzten Patriotismus hat der Männerchor glücklicherweise längst überwunden. Die intensive Beschäftigung jedoch mit guten, zeitgemäßen Volksliedern in- und ausländischer Provenienz und anspruchsvollen großen Chorwerken kann doch sicher in wertvoller Weise die ethische Grundhaltung des aktiven Staatsbürgers beeinflussen und dadurch indirekt der Erhaltung der Freiheit und Eigenart unserer Heimat dienen?

Antwort: Es scheint mir, daß kulturelle Bemühungen erst dann zu einem echten Erfolg führen, wenn gewissermaßen der Bogen zum Menschen geschlagen werden kann; denn Kultur will gelebt sein. Sie ist der Inbegriff der geistigen Werte, die der Mensch auf dem Gebiete des Wahren, Guten und Schönen verwirklicht. Sie ist jene Tätigkeit des Menschen, die keinem äußeren Muß, sondern einem freien, inneren Entschluß entspricht. Die Aktivierung persönlicher Werte ist für jede echte Kulturpflege notwendig. Dieses persönliche Engagement immer wieder herbeizuführen, ist wohl eine der vornehmsten Aufgaben unserer Gesangvereine. Diese Aufgabe wird noch wichtiger werden in einer Zukunft, die uns das Auseinanderleben wegen der zunehmenden Spezialisierung im Arbeitsprozeß und der verwirrenden Vielfalt gegensätzlicher Eindrücke noch leichter machen wird.

Frage: Wie beurteilen Sie die völkerverbindende Kraft des Singens in einer Chorgemeinschaft, die sich speziell bei der Einstudierung von Liedern anderer Länder und Völker offenbart, wo wir uns in das Wesen und Empfinden anderer Menschen vertiefen müssen?

Antwort: Ich halte von der völkerverbindenden Kraft des Gesanges (oder auch des Sportes) nicht besonders viel. Selbstverständlich sind Kontakte mit andern Kulturkreisen besser als gar nichts. Ob sie aber entscheidend zur Völkerverständigung beizutragen vermögen, scheint mir nach den Erfahrungen der modernen Geschichte eher fraglich zu sein.

Frage: Durch den zunehmenden allgemeinen Reiseverkehr sind Konzertreisen ins Ausland nicht mehr so attraktiv wie früher, und die Sänger sind nur mit Mühe dafür zu gewinnen. Glauben Sie nicht, daß wir uns trotzdem immer wieder bemühen sollten, den persönlichen Kontakt mit dem Ausland durch gegenseitige, sorgfältig vorbereitete Konzerte zu pflegen?

Antwort: Konzertreisen ins Ausland sind für die Teilnehmer immer ein Gewinn. Sie setzen Maßstäbe für das eigene Können und zeigen, was andere leisten. Vor Jahren durfte ich zusammen mit dem Sängerverein Harmonie, Zürich, an den Berliner Festwochen teilnehmen. Diese Sängerreise und auch eine solche nach Stuttgart sind uns allen in nachhaltiger Erinnerung geblieben. Die damals geknüpften Kontakte mit schwäbischen Gesangsvereinen wurden zu einer dauernden Bereicherung des eigenen Vereinslebens.

Frage: Herr Bundesrat, durch Ihre langjährige Tätigkeit als führender Politiker und Staatsmann kamen Sie bestimmt auf Reisen auch in Berührung mit andern Kontinenten und Völkern. Sicher konnten Sie dabei beobachten, daß in gewissen Ländern das Singen noch viel mehr Allgemeingut des ganzen Volkes ist als bei uns. Welchen Umständen und Ursachen, speziell auch Fehlern in unserem Tun, die zu kennen für uns von großem Vorteil wäre, schreiben Sie das zu?

Antwort: Man kann beobachten, daß fast überall in der Welt weniger gesungen wird als früher. Das gemeinsame Singen setzt den Willen und das Bedürfnis nach Gemeinschaft voraus. Wir leben aber in einer Zeit, die nicht gemeinschaftsfördernd ist. Zudem werden wir täglich mit Musik berieselt, so daß an Stelle des aktiven Singens und Musizierens bei vielen Menschen das passive Zuhören getreten ist. Diese Entwicklung kann auf der ganzen Welt beobachtet werden, sogar bei den romanischen Völkern, die auf Grund ihres besondern Volkscharakters ganz besonders zum aktiven Singen prädestiniert wären.

Frage: Haben Sie nicht die Überzeugung, daß es in unserem Schweizerlande unbedingt notwendig ist, in enger Zusammenarbeit von Behörden, Schulen, Chören und nicht zuletzt einer verantwortungsbewußten Elternschaft, der musischen Erziehung unserer Jugend in Zukunft bedeutend mehr Beachtung zu schenken, als das bis heute der Fall war?

Antwort: Die Forderung nach vermehrter musischer Erziehung ist berechtigt. Es bedeutet eine ungeheure Verarmung des Menschen, wenn er glaubt, nur mit dem Nützlichen und technisch Brauchbaren auskommen zu können. Ich bedaure es deshalb, daß in vielen unserer Schulen nur die ra-

tionale Leistung zählt, denn es gibt neben dem Intellekt eine musische Intelligenz. Gerechterweise muß aber auch gesagt werden, daß heute auf diesem Gebiet allerlei Wertvolles geleistet wird. Unsere Jugendmusikschulen haben einen großen Zulauf, und die Chorgesangkurse für junge Leute, wie sie zum Beispiel der Sängerverein Harmonie durchführt, sind ein voller Erfolg.

Frage: Wir Sänger der Basler Liedertafel sind mit unseren Freunden in allen Landesteilen erfreut und ehrlich begeistert, daß durch Sie eine aktiv dem Gesang verbundene Persönlichkeit in unsere oberste Landesbehörde gewählt wurde. Darf ich Sie darum bitten, uns kurz Ihre Sängerlaufbahn zu schildern?

Antwort: Als Sekundarlehrer erteilte ich den Gesangunterricht an unserer Schule. Dabei ging ich neue Wege, indem ich versuchte, die Schüler auch mit großen Chor- und Opernwerken, aber auch mit dem formalen Aufbau eines Werkes und den Instrumenten des Orchesters vertraut zu machen. Das waren für Lehrer und Schüler sehr schöne und eindrückliche Stunden. Daß ich auch im örtlichen Männerchor mitsang, war selbstverständlich. Hie und da habe ich ihn aushilfsweise auch dirigiert. Heute bin ich Ehrenmitglied des Männerchors Goßau, des Musikvereins Goßau und des großen Sängervereins Harmonie Zürich. Ich bin sehr stolz auf diese Mitgliedschaften, denn mit ihnen sind auch sehr viele dauerhafte Freundschaften auf der menschlichen Ebene verbunden.

Frage: Darf ich Ihnen nun eine ganz persönliche Frage stellen und Sie bitten, uns zu sagen, ob Sie neben dem Singen noch ein Instrument spielen und auch in Ihrem Familienkreis musiziert wird?

Antwort: Ich bin kein großer Virtuose, weil mir als Politiker die Zeit zum Üben fehlte. Immerhin spiele ich Klavier und Violine für den Hausgebrauch. Sämtliche meiner fünf Söhne spielen ein Instrument: Klavier, Querflöte, Klarinette oder Handorgel. Natürlich fehlt auch das Schlagzeug nicht, so daß wir bei Familienfesten ein ganz nettes Hausorchester zusammenbringen.

Frage: Von welchen Komponisten fühlen Sie sich am stärksten angesprochen und aus welchem Grunde?

Antwort: Ich bin ein Mozart-Liebhaber. Von den großen Chorwerken mit Orchester hat es mir die Neunte von Beethoven angetan. Was die Männerchorliteratur anbetrifft, bin ich ein etwas altmodischer Mensch. Mir gefallen die Chöre von Silcher, Nägeli und Attenhofer auch heute noch. Von den moderneren Werken schweizerischer Komponisten kenne ich vor allem die Lieder von Lavater und Müller; aber auch die Kompositionen von Huber gefallen mir.

Frage: Wie ist Ihre Einstellung gegenüber ganz moderner Musik und Kunst im allgemeinen?

Antwort: Die Modernen haben es nicht leicht, denn es ist so schwierig, wirklich neue Rhythmen, Harmonien und Disharmonien zu schaffen. Musik ist eben eine uralte Kunst. Viele der ganz modernen Werke sind zwar interessant und technisch bedeutsam. Aber, mit wenigen Ausnahmen, sie ergreifen mich nicht. Ich habe aber volles Verständnis, wenn die Jungen nach neuen Ausdrucksformen suchen, sofern es sich dabei um ein ernsthaftes Ringen und nicht einfach um Scharlatanerei handelt.

Frage: Würden Sie uns zum Schluß noch sagen, Herr Bundesrat Brugger, welchen gangbaren Weg Sie sehen, um unsere Bevölkerung, speziell die Jugend, wieder vermehrt zu aktiver kultureller und geistiger Tätigkeit hinzuführen und sie dadurch aus dem gewaltigen Bann der Massenmedien zu befreien, die sie zur völligen Passivität verurteilen und damit die gesunden Grundlagen unseres Gemeinwesens und der freiheitlichen Staatsform untergraben?

Antwort: Diese Frage kann nicht im Rahmen eines Interviews beantwortet werden. Sie könnte vermutlich auch im Rahmen einer ganzen Abhandlung nicht zufriedenstellend beantwortet werden, da es keine Patentlösung gibt. Hier nur ein paar Hinweise: Wenn Vater und Mutter etwas von kultureller Verpflichtung verspüren und ihr Familienleben entsprechend gestalten, so ist in den meisten Fällen für die Kinder schon viel gewonnen. Wenn Gemeindebehörden nicht nur verwalten, sondern auch noch Zeit und Kraft aufbringen, um zu gestalten, so ist ein weiterer Schritt getan. Schließlich können auch unsere Vereine einen gewichtigen Beitrag leisten, wobei es notwendig ist, daß auch im Vereinsleben nach neuen und für die Jugend attraktiveren Formen gesucht wird. Ich glaube übrigens, daß auf musikalischem Gebiet die Situation gar nicht so schlimm ist: Die überall im Lande aufkommenden Jugendmusikschulen haben sehr große Schülerzahlen. Willi Gohl, der Direktor der Musikschule Winterthur, hat in glänzender Weise gezeigt, wie man mit modernen Methoden die Jugend für Gesang- und Musikunterricht begeistern kann. Ein Versuch des Sängervereins Harmonie Zürich mit einer Singschule war ein voller Erfolg. Aber Anstrengungen sind notwendig, wobei es sich nicht um Strohfeuer handeln kann, sondern um eine Daueraufgabe.

Herzlichen Dank, Herr Bundesrat Brugger, für Ihre anregenden Ausführungen, die uns Ansporn sein werden, für die Erhaltung und Förderung des Chorgesanges zu wirken. Für Ihre Treue und Liebe als Sänger sind wir Ihnen besonders dankbar und wünschen Ihnen bei Ihrer schweren und verantwortungsvollen Tätigkeit im Dienste unseres Landes weiterhin vollen Erfolg und Genugtuung.

Ich habe mich oft darüber gewundert, daß das gleiche Publikum, das auf literarischem Gebiet wie auf dem der bildenden Künste stets das Neue begehrt – und mag es noch so schauerlich sein –, das sich alle neuen Entdeckungen nutzbar machen will, vom Flugzeug zum Radio, vom Cortison zur Wasserstoffbombe – nur einzig auf dem Gebiet der Musik unbeweglich und gleichsam ohne Reaktion verharrt.

ARTHUR HONEGGER